

## Guru-Diskussion im Integralen Tantra

Wie sieht das tantrische Guru-Schüler-Verhältnis aus einer eher westlichen Perspektive und mit dem Hintergrund des integralen Modells aus?

Im traditionellen Tantra ist die absolute Hingabe an den Guru fast schon so etwas wie die Essenz des Weges. Die hinduistischen wie buddhistischen Schriften quellen über vor Kapiteln über die Bedeutung des wahren Guru für die Transformation.

Trotz der unkonventionellen Elemente im Tantra scheint es sich hier um eine traditionelle Struktur zu handeln. Der Gehorsam einer Autorität und einer Tradition gegenüber wird aufs Äußerste gefordert: bei entsprechendem Verhalten folgt die Belohnung in Form beschleunigter persönlicher Entwicklung.

Dieses Phänomen ist insbesondere im Hinduismus sehr verbreitet, in dem die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler eine relevante Größe für jede Art von Ausbildung zu sein scheint: also auch die Ausbildung in einem Handwerk oder einer Kunst.

Interessanterweise scheint der frühe Buddhismus eine Abkehr von diesem Prinzip zu beinhalten: der verkörperte Lehrer schwindet in seiner Bedeutung und wird in einem Theravada-Orden eher zu einer Art älterem Bruder. Wichtig ist hier eher der Dharma, also die Philosophie Buddhas und die ethischen Regeln der Gemeinschaft.

In der Vajrayana-Form des Buddhismus, für manche ist das seine re-hinduisierte Form, wird der Guru bzw. Lama zu einer Verkörperung des Buddhas, zu einer leibhaftigen Inkarnation auf Erden und sollte auch so angesehen werden. Laut Vajrayana-Doktrin ist ein Lama ab einem bestimmten Verwirklichungsgrad tatsächlich unfehlbar und kann nicht mehr irren, weil er das Wesen der Realität tief erkannt hat.

Der Import des Yoga in den Westen hat Fragen zur Angemessenheit der spirituellen Schülerschaft und der Legitimation spiritueller Autorität aufgeworfen.

Das im Tantra allgemein herrschende und absolut zentrale Guru-Prinzip fügt sich gut in die asiatische Kultur im Allgemeinen und die indische im Besonderen ein. Im Westen hingegen trifft die starke Betonung der Hingabe an den Guru auf allgemeinen Widerstand. Man möchte als Abendländer, der im Geiste der Aufklärung aufgewachsen ist, seinen Emanzipationsgewinn nicht gerne aufgeben und sich einem Guru blind anvertrauen.

Zusätzlich scheint sich eine subtile Psychodynamik zu entfalten, die dazu führt, dass auch Gurus in ihren Maßstäben verrutschen und zu Missbrauch tendieren. Im Zusammenhang mit Sexualität schienen tantrische Gurus dafür besonders anfällig zu sein, siehe die Ereignisse um Osho, Adi Da und selbst bei tibetischen Meistern wie Chögyam Trungpa und Kalu Rinpoche, die in den starken Verdacht des sexuellen Missbrauchs gerieten, in den letzten Jahren auch Sogyal Rinpoche und viele, viele andere.

In dem sehr empfehlenswerten Buch „Handbuch für den Stadtkrieger“ führt der Taoist Steven Russell aus, dass spirituelle Lehrer immer nur das Wissen aktivieren, das im Inneren ohnehin schon da ist. Man sollte so viel wie möglich von Lehrern lernen und ihnen großen Respekt zollen, sich aber niemals ausliefern, und schon gar nicht an Leute, die sich selbst als Meister, Guru oder Avatar bezeichnen und vielleicht gar noch ihren Weg als den einzig richtigen bezeichnen.

“Als Krieger bist du auf dem selbstbestimmten Weg. Du kannst mit diesen Leuten singen, von ihnen lernen, mit ihnen meditieren, Shakti von ihnen empfangen und sie achten, aber folge ihnen nicht. Folge deinem eigenen Tao.“

Um mit dem integralen Modell zu sprechen, könnte man sagen: spirituelle Techniken sind äußerst wirksam, um tiefe Zustandserfahrungen zu machen und, bei sehr fortgeschrittenen Praktizierenden, bis zum Ende zu gehen. Eine solche Entwicklung, horizontal auf dem Wilber-Combs-Gitter, bedeutet nicht automatisch auch eine vertikale Entwicklung: sie kann sie beschleunigen, es scheint aber keinen zwingenden Zusammenhang zu geben.

Mit anderen Worten: erleuchteter Zustand: ja! Die höchste Stufe in der „relativen Welt“ der Entwicklungsebenen!

Deshalb das Unbehagen, wenn ein hoch verwirklichter Lehrer aus Indien oder Tibet vor seiner westlichen Gefolgschaft mit mittelalterlichen Höllenfeuern droht, oder einfach autoritäre Positionen gegenüber Sexualität oder Minderheiten vertritt, die ein aufgeklärter und demokratisch aufgewachsener westlicher postmoderner Schüler keineswegs mehr glauben oder annehmen möchte.

Dazu kommt noch ein weiteres erschwerendes Moment: Wilber hat eindrücklich nachgewiesen, dass Meditation die Fähigkeit verstärkt, sich zu ent-identifizieren. Soweit, so gut, aber im Falle von neurotischen Mustern fördert Meditation oder spirituelle Praxis im Allgemeinen die Abwehrmechanismen der Spaltung, Verleugnung und Verdrängung. Da die Schatten mit zunehmender Entwicklung immer stärker werden, erklärt das auch die oft vorhandenen eklatanten Charakterfehler bei „erleuchteten Gurus“, die den Anspruch haben, ohne Fehl und Tadel zu sein.

Dazu kommt natürlich noch die Gruppendynamik: Der Guru ko-kreiert zusammen mit seinen Schülern eine Situation, in der er der unumstrittene Herrscher seiner Welt ist, umgeben von Menschen, die in der (Bewusstseins-) Hierarchie unter ihm stehen, also einer absolutistischen äußeren Situation, die nach und nach immer mehr gegen Feedback immunisiert, wenn ein solches überhaupt noch gegeben wird.

Ich habe jedenfalls noch nie gehört, dass der Meister einer bestimmten Tradition eine Therapie macht, oder Schattenarbeit, und das vielleicht bei einem Supervisor, der aus derselben „Bewusstseins-Liga“ stammt. Obwohl meiner Ansicht nach genau das nötig wäre.

Wilber selbst drückt sich zu dem Thema ausführlich in einem Interview aus, das er Ende 2007 dem deutschsprachigen Integralen AK gab. Guru-Yoga kann eine machtvoll Form des Yoga sein, aber es gibt sehr viele Formen des Missbrauchs und des Missverständnisses, auch von seiten des Guru. Gefährlich ist vor allem die Annahme, dass der Guru unfehlbar wäre und nichts falsch machen könne. Dies ist einfach nicht so. Es ist eine Annahme, die einem Schüler auf der egozentrischen Stufe eine Hilfe sein kann, sich von seinem Ego zu entidentifizieren, indem der Meister als Vorbild genommen wird, und er versucht, ihm in Liebe nachzueifern. Die zu enge Bindung ans eigene Ego wird dadurch im besten Fall gelöst.

Ein Guru hat erstens ein Wissen über die Zustände und/ oder die spirituelle Entwicklungslinie, aber wie sich zeigt, oft noch selbst eine erhebliche Schattenthemen.

Ob Wilber da das letzte Wort gebührt, lässt sich im übrigen auch anzweifeln. Immerhin hat er lange Jahren eine kritiklose Nähe zu Adi Da gepflegt; seine Distanzierung war immer noch recht vage. Dann arbeitete er eng mit dem ziemlich umstrittenen Guru Andrew Cohen zusammen. Für seine Kritiker ist Wilber selbst zu einer Art Guru geworden, der sich am liebsten mit Anhängern, Jüngern und Claqueuren umgibt.

Guru Yoga entwickelte sich in der Ackerbauperiode mit Kasten und Herrschaftshierarchien. Für traditionelle Menschen ist dieses Phänomen interessant und sie nehmen es z.T. örtlich. Auf der modernen Entwicklungsstufe gibt es eher eine große Guru-Skepsis, wenngleich damit auch des Öfteren das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird und gar keine Art von Führung mehr möglich ist.

Auf der nächsten, der integralen Stufe, wird der Guru dann als Lehrer akzeptiert, unter Berücksichtigung einiger feiner Differenzierungen. Guru-Yoga besteht auf dieser Stufe in einem So-Tun-Als-Ob der Guru eine höhere Wesenheit wäre, als Methode, um die eigene innere Entwicklung zu beschleunigen. In bestimmten Bereichen ist ein spiritueller Guru ja auch eine große Autorität. Wenn ich es schaffe, die Verantwortung für mich zu übernehmen, meine eigenen ethischen Maßstäbe zu formulieren und einzuhalten, dann kann ein Guru für mich ein starker Kontakt mit dem Göttlichen in der zweiten Person sein, und meine ausgesprochene Verehrung wird so zu Bhakti-Yoga – eine feine Essenz, die wir im Westen erst wieder entdecken müssen.

Es müsste eigentlich eine Art Balint-Gruppe für spirituelle Meister geben, in der sie ihre Schatten konsequent zusammen mit anderen durcharbeiten könnten. Am ehesten ist dies wohl noch in Großreligionen wie dem Christentum oder dem tibetischen Buddhismus möglich, scheint dort aber auch nicht immer die erhofften Wirkungen zu zeigen.

In dem Zusammenhang möchte ich vorschlagen, dass eine Erfahrungswissenschaft wie Tantra im Westen nicht im Rahmen eines Studiums, einer Art spirituellen Akademie vermittelt werden kann. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis und der dazugehörige Respekt sind gegeben und bei uns kulturell ebenso verankert wie die prinzipielle Autonomie und Selbstbestimmung der Studierenden. Was in einer solchen Akademie anders wäre: das Verhältnis wäre doch wesentlich persönlicher und intimer als in den meisten universitären Studien.